



Abend =

Zeitung.

107.

Dienstag, am 5. Mai 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Ed. Winkler (Ed. Hell).

Lamartine's Besuch bei Lady Esther Stanhope.

(Fortsetzung).

Wir verließen Saïda, das ehemalige Sidon, in der siebenten Stunde des Morgens, schon durch die glühendste Sonne verzehrt, und erstiegen kreideartige, nackte Hügel, die uns, sich unmerklich von Stufe zu Stufe erhöhend, zu der Einöde führten, welche unsere Augen vergeblich suchten. Jeder erstiegene Hügel zeigte uns einen höhern, welchen wir entweder umgehen oder erklettern mußten; die Berge reihten sich aneinander, wie die Ringe einer Kette, indem sie zwischen sich nur tiefe Schluchten ohne Wasser, besäet mit grauen Felsstücken, bildeten. Diese Berge sind von jeder Vegetation und allem Erdreich entblößt. Es sind Skelette von Hügeln, welche die Wasser und die Winde seit Jahrhunderten zernagt haben. Da glaubte ich nicht, die Wohnung einer Frau zu finden, welche die Welt gesehen hatte und der die Wahl auf dem ganzen Erdboden freistand. Endlich fielen meine Blicke von einem dieser Felsen auf ein breites, tiefes Thal, welches von allen Seiten durch erhabeneren, aber auch nicht weniger unfruchtbaren Berge, begränzt wurde. In der Mitte dieses Thales erhob sich der Berg Dgioun aus freisförmigen Felsen, welche, mit ihren Gipfeln zusammenstoßend, eine Ebene von einigen 100 Toisen Breite bildeten, die eine grüne üppige Vegetation schmückte. Eine weiße Mauer, an deren eine Seite ein Kiosk stieß, umgab diese grüne Fläche. Es war die Wohn-

ung der Lady Esther. Wir erreichten sie Mittags. Ihr Haus ist weder nach europäischem, ja selbst nicht nach orientalischem Styl gebaut; es ist eine unregelmäßige und sonderbare Zusammenstellung von 10—12 kleinen Häuschen, von denen jedes nur eine oder zwei Stuben ohne Fenster enthält, und durch keine Höfe oder Gärten eines von dem andern getrennt ist; ein Anblick, der mich ganz an jene armen Klöster erinnerte, die man in Italien und Spanien auf den hohen Bergen antrifft und die zu dem Bettelorden gehören. Nach ihrer Gewohnheit war Lady Stanhope vor drei bis vier Nachmittags nicht sichtbar; man führte Jeden von uns in eine Art von Zelle, ohne Licht und ohne Meubles. Man brachte uns ein Frühstück und wir warfen uns auf Divans — das Erwachen der unsichtbaren Herrin dieses romantischen Felsenthales erwartend. Ich schlief ein, man weckte mich um drei Uhr und benachrichtigte mich, daß sie mich erwarte; ich ging durch einen Hof, einen Garten, einen Kiosk, mit Jasmin umgeben, hierauf durch zwei oder drei finstere Corridore, und wurde durch ein kleines Negerkind von sechs bis acht Jahren in das Cabinet der Lady Esther geführt. Die tiefe Dunkelheit, welche hier herrschte, ließ mich kaum die edeln ernsten und erhabenen Züge der weißen Gestalt erkennen, die in orientalischem Costüm sich vom Divan erhob und mir die Hand reichte. Lady Esther scheint fünfzig Jahre alt zu seyn; sie besitzt jene Züge, welche die Jahre nicht verändern können; die Frische, die Farbe, die